

Erläuterung des Entwurfes

„Vielleicht ist nie etwas Erhabeneres gesagt, oder ein Gedanke erhabener ausgedrückt worden, als in jener Aufschrift über dem Tempel der Isis (Mutter der Natur): 'Ich bin alles, was da ist, was da war, und was sein wird, und meinen Schleier hat kein Sterblicher aufgedeckt.'“ (Immanuel Kant: Kritik der Urteilskraft)

1. Entwurfsmaxime

Die Gegenüberstellung und gegenseitige Durchwebung von Stadt und Natur im städtebaulichen Entwurf für das Stadtquartier „Eisenbahnstraße“ stellt den zentralen Aspekt dar, mittels dessen den Räumen und Gebäuden im Quartier Identität verliehen sein soll.

Dabei wird der Begriff der Identität in diesem Zusammenhang verstanden als nicht allein physische Qualität des Gebauten, sondern zu mindestens gleichen Teilen als geistige Dimension der Stadt.

Bedeutete in den historischen Städten die Grenze zwischen der *urbanitas* und der *natura* noch den Schutz einer religiös begründeten Moral-, also: Kulturordnung innerhalb der Stadtmauern vor dem ungeordneten, bedrohlichen Außen, müßte ein heutiges Nachdenken über das Verhältnis zwischen dem Kulturraum der Stadt und der Natur von anderen Prämissen ausgehen.

Ist doch in der Moderne die religiöse Begründung der Moralität als Grundlage aller Kultur weggefallen.

Entgegen jedoch der allgemeinen Annahme der nun eintretenden Unmöglichkeit jeglicher Begründung normativer Maximen des Zusammenlebens, entwickelte sich eine ganz andere – auch für die Moderne notwendige – Theorie der Begründung moralischer Ideen mittels der ästhetischen Naturerfahrung.

In aller der hier notwendigen Kürze wäre der zentrale Aspekt dieses anderen Denkweges der Moderne so zu beschreiben, daß im Moment der Wahrnehmung der Schönheit der Natur uns eine solche „Zweckmäßigkeit ohne Zweck“ (Kant) ästhetisch bewußt wird, die uns als übersetzter „Schöpfungsgedanke ohne Schöpfer“ eine Wahrheit der Wirklichkeit erfahren läßt, an welcher wir regulativ unsere Moralideen objektivieren können. Jene Moralideen, welche zusammen mit den Ideen zur Erkenntnis und denen des Glaubens insgesamt das beschreiben, was man als Sinnideen bezeichnet.

Was vereinfachend gesagt heißt: Wahr sei, was als vorgestellte Moral-, bzw. Sinnidee im Moment von Schönheit zwischen dem Betrachter und naturhafter Wirklichkeit bestehen mag, d. h. eine Kongruenz sich zwischen jener Idee und dem Bild der schönen Natur herstellen läßt.

Diese Konstruktion der Sinnobjektivierung in der ästhetischen Erfahrung der Natur ist dabei natürlich für die Architektur als selbst ästhetische Form sowie für deren moderne Formulierung von höchstem Interesse. Zeigte sich dadurch doch ein möglicher Weg, der dem modernen Bauen immer drohenden Selbstaufhebung des eigenen Sinngehaltes entgegen.

Was für die Gestalt des vorliegenden Entwurfes konkret heißt, daß analog zur objektivierenden Sinnerfahrung des Individuums angesichts der Natur auch die Architektur der städtischen Körper und Räume ihre Sinnbestimmung gleichermaßen durch die Natur erfahren soll. Der räumliche Grundzug des Gebauten soll also auf allen Maßstabsebenen von einer Gegenüberstellung, bzw. Durchwebung – und nicht Vermischung – von Architektur und Natur bestimmt sein. So die öffentlichen Plätze, die Straßen und Wege und schließlich die einzelnen Häuser selbst und deren Gärten.

Etienne-Louis Boullées Satz, daß Architektur die „**In-Werksetzung der Natur**“ sei, beschreibt in diesem Sinne sehr gut die Maxime des städtebaulichen Entwurfes für das Stadtquartier „Eisenbahnstraße“.

2. Stadt- und Mobilitätsplatz / Öffentlicher Raum

Im Sinne der beschriebenen Entwurfsmaxime erklärt sich so auch die zentrale Rolle, die der öffentliche Raum des Doppelplatzes „Stadt- und Mobilitätsplatz“ im Zentrum des Wettbewerbsgebietes einnimmt.

Dieses insofern, als daß sich hier die Urbanität begründen mag, welche die neue städtische Bebauung im Ganzen prägen soll. Jene normativ-kulturelle Ordnung der Ideen also, welche überhaupt eine Gesellschaft und damit eine Stadt erst ermöglichen.

Die gesuchte urbanitas bezeichnet dabei nichts anderes als die Bildung der – mit Kant gesprochen – „Erkenntniskräfte“ des Menschen, die Bildung und Kultivierung also seines Vermögens zu Ideen, insbesondere zu moralischen Ideen. Anders gesagt, bezeichnet die Urbanität die zuallererst geistige Kultur, welche einer Stadt zugrundeliegt.

Die Begründung dieser Urbanität ist am neu entworfenen Stadtplatz so verräumlicht, als daß hier die Platzarchitektur nicht selbst das Thema ist, sondern dieses Thema von der in-werkgesetzten Natur geprägt wird in Form der neu entworfenen Parks und Gärten (s. Perspektive des Stadtplatzes). Dieser Naturbezug, zu dem auch der Übergang zu den Schmidener Feldern im Norden zählt, soll dabei insofern den neuen städtischen Raum in seinem Sinn bestimmen, als daß auch solche genannten ästhetischen Momente der Schönheit der Natur in diesem Raum einen Ort finden, in welchen die Objektivierung von Sinnideen auch in der Moderne möglich ist.

Zusammengefasst ließe sich sagen, daß der neue Stadtplatz eine Neubegründung des öffentlichen Raumes als zuallererst geistigen Ort unter der genannten Maxime der ästhetischen Naturerfahrung versucht. Eine solche Begründung des Sinngehaltes der Architektur der Stadt also, die historisch religiös, durch die Kirchen an den öffentlichen Plätzen gewährt war.

Aus dieser Konzeption der Urbanität des neuen Stadtplatzes begründet sich nun auch die Lage des zentralen öffentlichen Gebäudes im Entwurf, der sog. Stadtloggia. Dieses Gebäude mit einer tiefen, in Holz konstruierten Loggienzone nimmt die geforderten und denkbaren öffentlichen Funktionen an diesem Ort auf: Das Mobilitätszentrum, Cafés bzw. Restaurants im Erdgeschoss, sowie Dienstleistungen in den oberen Geschossen. Dabei ist denkbar, daß auch Einrichtungen wie beispielsweise ein Bürgerzentrum, ein Jugendtreff, eine öffentliche Bibliothek usf. in dieser Stadtloggia Platz finden. Die gegenüberliegende, südliche Bebauung des Stadtplatzes nimmt im sockelförmigen Erdgeschoss ebenfalls Dienstleistungen auf, in der darüber angeordneten, durchbrochenen Bebauungsstruktur sind Wohnungen vorgesehen.

3. Stadt- und landschaftsräumliche Einbindung

Die vom inhaltlichen Kern des Entwurfes, vom Stadt- und Mobilitätsplatz also ausgehenden Naturraumbezüge bilden das städtebauliche und garten- bzw. landschaftsräumliche Rückgrat der vorgeschlagenen Bebauung des Stadtquartieres „Eisenbahnstraße“: Zuerst der an der Bauabschnittgrenze im Bereich D1 / D2 sich entlang entwickelnde Park, dann die Grünpromenaden zu den Schmidener Feldern und an der Bahn sowie schließlich die baumgesäumte Promenade der Bahnhofstraße, welche in das historische Zentrum führt.

Ein besonderes architektonisches Augenmerk liegt dabei auf der Gestaltung der Unterquerung der Bahngleise in Verlängerung der Esslinger Straße: Zum einen soll diese durch Oberlichter zwischen den Gleissträngen nach Möglichkeit auch natürlich belichtet werden. Auf der anderen Seite **wird angeregt, diese Unterführung halbjährlich durch einen Künstler gestalten zu lassen, der in einem offenen Wettbewerb ermittelt wird.** Ziel dieser Idee ist es, die Unterführung zu einem eigenen Raum, zu einer Art Galerie werden zu lassen, im Idealfall zu einem räumlichen Tor, welches den Übergang von der Stadt in die Landschaft der Schmidener Felder und zurück vermittelt.

4. Wegenetze

Die Durchwegung des neu entworfenen Quartieres folgt ebenfalls der Maxime der ästhetischen Gegenüberstellung von urbanitas und natura. So verweben sich die vorrangig durch Stadthaus-Blocktypologien gebildeten Straßenräume im Quartier mit blockdurchquerenden Grün- und Gartenwegen. Diese aus dem Reformwohnungs- und Siedlungsbau der 1920er Jahre bekannte **Blockdurchwegung und Ausformulierung zweier mehr oder minder unabhängiger Wegenetze des Städtischen und der Natur** soll auch hier dem Stadtbewohners jene beschriebene, naturbezogene *conditio humana* erfahrbar werden lassen, in die er in der Moderne gestellt ist.

Dabei bricht das wegeverkürzende Raster der Gartenwege das an der bestehenden Bebauung angelehnte Blockraster, womit die möglichen Orientierungen im Quartier um ein Vielfaches erweitert werden.

So kann im Quartier von der Natur in die Stadt, in der Stadt in die Gärten und von der Stadt in die Natur gegangen werden. Es kann von der alten Stadt in die neue, von den alten Plätzen der Stadt, die das „Kunstwerk Stadt“ (Aldo Rossi) bilden, zum neuen Platz an den Stadtgärten gegangen werden, der versucht, ebendieses fortzuschreiben: Das Kunstwerk der Stadt und nicht die technokratisch-illusionslose Physikalisation desselben.

5. Typologie / Nutzungen

Und auch die im Entwurf hauptsächlich angewandte Stadthaustypologie selbst folgt schlußendlich der Maxime der räumlich-inhaltlichen Dialektik von Stadt und Natur.

Der öffentliche Raum der Straße, bzw. des Platzes steht dem Garten, dem *hortus conclusus* gegenüber, wodurch der zwischen diesen Polen liegende Raum der Wohnung in den jeweiligen Stadtvillen zum „architektonischen Ereignis“ (Venturi) werden mag.

Dabei wird die vorhandene, durchbrochene Blocktypologie weitergeführt und durch die beschriebene Blockdurchwegung sowie in der Struktur modifiziert, **als Antwort auf die vor allem durch Baugruppen erzeugte, wachsende Nachfrage nach innerstädtischem „grünen“ und individuellem Wohnen auf teilbaren Grundstücken.** So entstehen die aus freistehenden Stadthäusern geöffneten Blöcke, ohne daß in diesen jedoch dabei die für das Städtische unabdingbare Trennung zwischen Kultur und Natur, zwischen Öffentlichkeit und Privatheit aufgegeben wird.

Auf den jeweiligen Blockinnenseiten sind entsprechend der Parzellierung an den Gartenwegen den Stadthäusern eingeschossige, in Ausnahmefällen maximal zweigeschossige Remisen zugeordnet. Diese im heute bewohnten gründerzeitlichen Wohnungsbau außerordentlich beliebten Bauten ermöglichen es zum einen den Bewohnern der Stadthäuser auch in ihren Gärten zu wohnen. Bekannt und vorstellbar wären hier Einliegerwohnungen, Ateliers, Gemeinschaftshäuser usf. Aber auch freiberufliche gewerbliche Nutzungen könnten hier angesiedelt werden, womit eine feinkörnige Nutzungsmischung im Quartier ermöglicht wird.

Insgesamt sind in den vorgeschlagenen Stadthauptypen zum einen relativ große Wohnungen denkbar, welche die ganze Etage einnehmen (bis ca. 175 m² BGF) oder aber zwei Wohnungen pro Geschoß (bis jeweils ca. 95 m²), wobei die Remisenflächen den einzelnen Wohnungen optional hinzuzurechnen wären.

Um jedoch auch auf die Nachfrage vom Wohnungsmarkt reagieren zu können, sind auch größere, vornehmlich an den Blockecken angeordnete Stadthäuser vorgesehen, in welchen – im Vergleich – kostengünstigere Wohnungen angeboten werden können, die, wie auch die Wohnungen in den Obergeschossen der südlichen Bebauung am Stadtplatz, sowohl Eigentums- oder Mietwohnungen sein können.

Aufgrund der in der letzten Bebauungsphase vorgesehenen, deutlich erhöhten Wohnfläche im Quartier ist eine neue Kindertagesstätte am südwestlichen Rand des Wettbewerbsgebietes vorgesehen.

6. Verkehr (s. a. Verkehrskonzept)

Der Stadt- und Mobilitätsplatz wird aufgrund der beschriebenen, wichtigen Rolle für das urbane Leben im Quartier für Individualverkehr gesperrt. Die Platzoberfläche wird vereinheitlicht, womit dem Mobilitätsplatz sein Straßencharakter genommen wird (ÖPNV, Taxi und Anlieferung haben weiter Zufahrt). Die Eisenbahnstraße wird, ebenfalls aufgrund der wichtigen Rolle des Stadt- und Mobilitätsplatzes sowie der angrenzenden Park- und Gartenräume, im Bereich des Wettbewerbsgebietes in einen Fuß- und Radweg, bzw. in den Platz selbst umgeformt. Die Wendemöglichkeit für LKW in der Eisenbahnstraße ist an der westlichen Wettbewerbsgrenze vorgesehen.

Die Rampen- und Treppenführung an der neuen Unterquerung der Bahngleise in Verlängerung der Esslinger Straße ist in dem Lageplan 1:500 dargestellt.

Die notwendigen Stellplätze der neugeplanten Wohnungen werden in Tiefgaragen nachgewiesen, deren Besucherstellplätze straßenbegleitend.

7. Ressourceneffizienz

Eine gute und direkte Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr ist durch die Struktur des städtebaulichen Entwurfes gewährleistet, womit zu erwarten ist, daß der Individualverkehr verringert werden kann.

Die Freizeitmöglichkeiten im Entwurfsgebiet sind durch die großflächig entworfenen Grünräume sehr gut. Auch durch die Gärten in den Stadthaus-Blockinnenräumen, welche immer mit Remisen zusammenzudenken sind, kann erwartet werden, daß eine ebenfalls Individualverkehr erzeugende „Flucht ins Grüne“ im Quartier weniger notwendig ist.

Alle im entworfenen Gebiet angeordneten Gebäude können als Niedrig- bzw. Passivhäuser errichtet werden. Auf jedem einzelnen Grundstück, bzw. Baufeld ist eine weitestgehende Brauchwasserrückgewinnung und Regenwassernutzung vorgesehen.

Die großflächigen Park- und Gartenräume lassen insgesamt ein günstiges Mikroklima erwarten. Darüberhinaus wird durch diese Parks und Gärten der am Ort vorhandenen und sich neu ansiedelnden Flora und Fauna Raum gegeben.